

Zwei Porträts aus Litauen



Das Wort „Lehrer“ kommt **Artūras Tankevič** (33, aus Litauen) nicht in den Mund, wenn er über seinen Beruf spricht. Und das, obwohl er schon zehn Jahre unterrichtet. Statt „Mokytojas“, wie es auf Litauisch heißt, gefällt ihm lieber die französische Bezeichnung „formateur“. „Da steckt das

Wort Gestalten drin, letztlich das, was wir mit unseren Schüler machen“, sagt Tankevič. Artūras ist das, was man in Deutschland einen Berufsschullehrer nennt, und bildet zu Schreibern aus. Vor allem jungen Männern vermittelt er sein Wissen: die Theorie im Klassenraum und die Praxis in der Werkstatt.

Im Unterricht in der Berufsschule in der Nähe von Vilnius herrscht ein freundschaftlicher Ton. Denn so wenig, wie sich Tankevič als klassischen Lehrer sieht, bezeichnet er die Auszubildenden als Schüler. „Ich sehe es so, es kommen junge Leute zu mir und ich teile meine Erfahrung mit ihnen“, sagt er. „Über die Arbeit hier finden sie, was sie im Leben machen können“, sagt Tankevič. „Eine Perspektive.“ Dass viele junge Litauer eine Perspektive nicht in Litauen, sondern im Ausland sehen und emigrieren, bedauert Tankevič.



„Ich finde es toll, wenn ich etwas machen kann, was den Menschen gefällt“, sagt **Andrius Andriuskievičius** (30, aus Litauen) und knetet konzentriert Teig. Der kurzärmelige, weiße Kittel bedeckt nur zum Teil sein großes Tattoo, mythologische Gestalten, auf seinem linken Arm. Den Teig formt er zu einem runden, platten Pizaboden, belegt diesen mit

Tomatensoße, Käse und Schinken und schiebt ihn in einen seiner beiden Öfen. „Anfangs wollte ich keine Pizza backen, weil ich dachte, es würde mir keinen Spaß machen. Aber es macht mir Spaß“, lacht der junge Mann, wenn er an die Anfänge seiner Pizzeria denkt.

Im Erdgeschoss des vielbefahrenen Savanorių-Prospekt in der litauischen Hauptstadt Vilnius betreibt Andriuskievičius seit zwei Jahren sein kleines Lokal. „Anfangs war es sehr hart“, sagt er. „In den ersten drei Monaten habe ich oft hier im Lokal geschlafen, so viel war zu tun.“ Jetzt läuft sein Geschäft zwar, aber als Chef muss er auch selbst die Pizzen in den Ofen schieben.

Vor gut zehn Jahren hat er Koch auf einer Berufsschule gelernt. „Als ich noch jung war, musste ich erst Disziplin lernen. Das war nicht leicht“, erinnert er sich. Aber die Berufsausbildung eröffnete ihm neue Perspektiven. „Ich habe es geschafft und es hat sich gelohnt.“



Lernen ist Leben

Aktiv in der Schule mit Unterrichtsbausteinen

M10c